

Nachwuchs

GESPRÄCH MIT LOTTE TOBISCH

Wenn man selbst zur begeisterten Wiener Theaterjugend gehört und immer wieder mit innerer Erregung und klopfendem Herzen etwa zweiundzwanzigmal die „Antigone“ und zwölfmal „Don Carlos“ von der fast schon legendär gewordenen vierten Galerie des Burgtheaters herab gehört hat, ist es doch ein ungeheurer Sprung auf die Burgtheater selbst.

Sie hat es in kurzer Zeit geschafft — ein Beweis für ihr starkes dramatisches Talent. Man hat es ihr zwar bestritten, als sie sich, die vorher in Dilettantenaufführungen Chansons im Stile Zarah Leanders gesungen hat, zweimal in der Nazizeit der Prüfungskommission vorgestellt hat. Deren Urteil war rasch gefällt — schon nach einem einzigen Satz aus „Antigone“ ertönte das ver-



(Photo Schulda-Müller)

nichtende „Danke, genug!“ — und ihr Schicksal war besiegelt.

Aber echtes Talent läßt sich bekanntlich durch keinen noch so großen Mißerfolg vom Ziel abhalten. Nachdem Lotte Tobisch zuerst in der Tafelszene in „Jedermann“ am Burgtheater „mitgewirkt“ hatte, erkannte das scharfe Auge Direktor Aslans ihre Begabung und engagierte sie im September 1945 an diese Bühne. Seither ist sie unzählige Male als das „Mädchen aus der Vorstadt“ Thekla auf der Bühne gestanden und entzückte in der vornehmen und fraulichen Gestaltung der Königin Anna in Scribes reizendem Lustspiel „Ein Glas Wasser“ im gleichen Maße Kritik wie Publikum.

Ihre Vorliebe für Chansons hat sie sich, wie sie weiter erzählt, auch heute noch bewahrt. Eine heimliche Liebe, sagt sie, denn sie vereinbart sich nicht recht mit der Würde der dramatischen Schauspielerin. Aber wer ihre überschäumende Lebendigkeit kennt, weiß, daß ihr auch der Schalk im Nacken sitzt. Sicher war diese Lebendigkeit auch mitbestimmend, daß man auf ihre starke Filmbegabung aufmerksam wurde, und man darf wohl gespannt sein auf die weitere künstlerische Entwicklung dieser jungen, den besten Burgtheaternachwuchs verkörpernden Wiener Darstellerin. F. H.

Filmsorgen in Deutschland

Zur Zeit sind auf jedem Gebiet des Filmschaffens noch größte Schwierigkeiten zu überwinden. Die Herstellungskosten der Filme kann der Filmverleih nur sehr schwer hereinbringen, da es in ganz Deutschland derzeit nur 2800 Kinos gibt. Doch wurde die Produktion von Vorführungsapparaten bereits wieder aufgenommen, ebenso die Erzeugung von Filmband. Zur Zeit werden monatlich eine Million Meter Film hergestellt. Die Bearbeitung der deutschen Filme soll in Zukunft in rein deutschen Händen liegen, wobei sich die Militärregierung lediglich eine politische Überwachung vorbehalten hat. Erich Pommer plant in München-Geiselgasteig ein neues Zentrum für die deutsche Filmherstellung zu errichten. Diese Filme sollen unabhängig von ihrem Herstellungs-ort in allen vier Zonen Deutschlands vorgeführt werden. In der französischen Zone plant der bekannte Regisseur Dr. Frank eine Produktionsstätte für neuartige Kulturfilm zu errichten. Zim.

„FF.“

entdeckt neue Dichter

R. Felmayer hat an dieser Stelle kürzlich die Gedanken entrollt, die uns bewogen haben, die Tribüne unseres Blattes neuen Dichtern unserer Heimat zur Verfügung zu stellen. Wir stellen nun heute einen Poeten vor, der, Dramatiker und Lyriker von Bedeutung, bis heute noch wenig Widerhall seines Schaffens in der großen Öffentlichkeit gefunden hat: Alfred Pentz.

In Wien geboren, blutjunger Offizier im ersten Weltkrieg, arbeitsloser Schneeschaufler, landwirtschaftlicher und gewerblicher Hilfsarbeiter, Agent, Handelsangestellter, freier Schriftsteller — das sind einige der Stationen der Passion dieses Daseins. Zehn Dramen warten noch auf ihre Bühne, der sie vieles geben können, wessen das lebendige Theater bedarf: brennende Aktualität, fesselnd gesteigerte Handlung, geistvollen Dialog, dankbare Rollen. Bisher hat nur die Ravag seinen „Caesar“, Tragödie der Macht, im Jänner 1946 als Hörspiel gebracht.

Aus der Fülle seiner Lyrik erscheint im kommenden Frühjahr ein Ausleseband in der Amandus-Edition, Wien. Alle Formen des Gedichtes meisternd, es mit Erlebnissen und Erkenntnissen bis zum Rand füllend, wirbt er am liebsten um die schlichte Krone des sangbaren Volksliedes. Da gelingen ihm Schöpfungen, wie:

Das Mädchen

Das Briefblatt, drauf ich eben schrieb:
Vergiß mich nicht, behalt' mich lieb —
von Zugluft, die darüberstreicht,
erhebt sich's, schwankt, erzittert leicht.

Vergebens hasch' ich seinen Rand.
Ein Schauern rinnt durch meine Hand.
Ich weiß seit eines Atems Frist:
Du schwankst, du drehst dich, du vergißt.

(Photo Votava)



Lucie Müllner, keck und aufgeschürzt (Völkel)